

„Man muss Theologie und Philosophie studieren, um den Islam zu verstehen.“

Prof. Dr. Raif Georges Khoury über den Islam und seine Ursprünge

!? Professor Khoury, Sie beschäftigen sich mit Dichtung, auch mit religiöser Dichtung in der arabisch-islamischen Kultur. Welche Rolle spielte diese im Verlauf der Geschichte? Im welchem Verhältnis stand sie zum Islam?

Die Dichtung gab es schon vor dem Islam. Sie spielten eine umfassende Rolle: Sie führten die Menschen, offenbarten den Himmel, nach vorne und nach hinten, in beide Richtungen. Mit dem Islam hat sich das natürlich inhaltlich, was die religiöse Botschaft betrifft, geändert, weil sie Muslime geworden sind, jedoch ist ihre führende Rolle in Kultur und Gesellschaft (sogar bis zum heutigen Tag) ungebrochen geblieben.

Der Dichter hat seine Wahrheiten verkündet, ohne Tabus. Die Dichtung richtete sich manchmal auch gegen die Religion, die sie in jedem Fall beiseite schob, sobald ihr Ziel („Wein, Weib und Gesang“) und somit das Leben schlechthin und das Engagement dafür dadurch gestört werden sollte. Sie war führend innovativ, und zwar in allen wichtigen theologisch-philosophischen Diskussionen und damit ein echter Spiegel für die gesellschaftliche, politische und sogar religiöse Entwicklung im Islam. Denn schon seit der vorislamischen Zeit galt der Grundsatz, dass „dem Dichter erlaubt ist, was einem Nicht-Dichter nicht erlaubt ist“. Dies ist nicht nur sprachlich gemeint, sondern auch auf dem Gebiet der Geisteswelt. Das hat das Bild des Dichters und seine Rolle als Befreier des Geistes als Entferner aller Fesseln in der Gesellschaft geprägt. Es gab keine Tabus für ihn. Niemand hat sie verfolgt, da sie als Orakel-Männer in vorislamischer Zeit und später als die Engel des Himmels und die Verzaubernden der Gesellschaft mit ihrer prächtigen Sprache, Eloquenz und Weisheit galten. Daher hatten sie eine buchstäbliche „Narrenfreiheit“, die ihnen ermöglichte sich über alle Probleme, auch über die der Religion zu äußern, vorausgesetzt, sie empfanden am Ende ihres Lebens Reue und starben als Muslime. So etwas gab es am laufenden

Band und ist einzigartig im Mittelalter und dauert in nuancierter Form bis zum heutigen Tage an.

Die Dichter waren die Freien in der Gesellschaft. Sie durften alles machen, weil ihr Wort allmächtig war. Das ist eine sakrale Haltung in den semitischen Sprachen. Die semitischen Sprachen sind göttlich geprägt, weil alle Semiten Götter hatten, die eine schriftliche Botschaft verkündeten. Alle Götter der Semiten, im Polytheismus wie später im Monotheismus, haben eine schriftliche Botschaft verkündet und sind darin sehr eloquent. Daher die sakrale Ehrfurcht vor deren Sprachen. Schon vor den Israeliten meinten die Mesopotamier, dass ihre „Sprache die Sprache des Himmels“ sei. Und die Israeliten meinten, Jahwe sprach Hebräisch. Die eigene Sprache wird dadurch automatisch göttlich geprägt, elitär. Im Christentum gibt es noch eine Steigerung, denn Jesus wird *zum* Wort Gottes. Es findet auch leiblich eine Inkarnation statt. Aber zunächst gibt es eine verbale Inkarnation, eine Inkarnation in der Sprache, die im Dialog mit dem Islam hervorgehoben werden muss, da dies auch typisch für den Koran ist. Was ist der Koran? Ich meine, auch im Koran existiert die Trinität. Allah oben, der Schöpfer, Jahwe. Allah ist ja hebräisch und aramäisch; nicht arabisch, sondern arabisiert. Wenn er als Schöpfer auftaucht, als Geber (von Leben und anderem), kann er in den semitischen Sprachen (nur) als Vater (ab / abu) bezeichnet werden. Also von oben nach unten betrachtet, ist er derselbe, der menschliche Form annimmt (die Muslime akzeptieren keine Inkarnation, weil wir diesen Begriff verwenden), kann er nur Sohn (Ibn / Ben) verglichen mit sich selber sein. Dies belegt u. a. die arabische Sprache bei vielen Begriffen, wo Geber und Nehmer, auch bei Tieren und Pflanzen, mit abu und ibn bezeichnet werden. Im Islam findet auch eine Menschwerdung in Form eines Wortes statt. Allah nämlich spricht ständig zu seinem Propheten im Koran. Vom Geist

Allahs (also vom Heiligen Geist) spricht der Koran mehrmals.

!? Ist das so ähnlich zu verstehen wie der Gedanke des logos bei den Griechen?

Ja, mehr oder weniger, mit Nuancen sicherlich. Der Logos-Gedanke wäre ohne diese frühsemitische Tradition nicht möglich gewesen. Die Altgriechen haben zunächst vom Orient gelebt. Die Astronomie, die Astrologie, alles was alt ist – *ex oriente lux* –, die Schriftlichkeit, das Alphabet, all das haben sie von den Mesopotamiern und den Phönikern übernommen. Die südeuropäischen Städte und Gebiete sind alle phönikisch geprägt. Die Phöniker haben praktisch Europa erschlossen. Europa, das sind „die Länder im Westen“. Durch die Phöniker kam das Alphabet, das sie im 13. Jahrhundert vor Christus entworfen haben, nach Europa. Die uralte griechische Schrift, vor der hellenistischen Schrift, ist noch eine reine Übernahme phönikischer Buchstaben, phönikischer Formen. Und Phönikisch ist ein hebräischer Dialekt, wie andere alte semitische Sprachen, dazu das Arabische, das vom Aramäischen sehr abhängig war.

!? Diese historischen Verbindungen durch Sprachverwandtschaften sind im heutigen Miteinander von Christen und Muslimen wenig präsent.

Heute herrscht eine Terror-Atmosphäre, in Kairo spürt man das deutlich. Vor wenigen Wochen, ich hatte Kairo und Alexandria kaum eine Woche verlassen, sind Islamisten in zwei Kirchen in Alexandria eingedrungen und haben Leute erdolcht, mitten in der Kirche. Natürlich infolge der Auseinandersetzungen um die Karikaturen Mohammeds. Dagegen wollen wir anstuern, auf Grund von Gemeinsamkeiten in Sprachen und Kulturen. Und ich glaube, die größte Gemeinsamkeit von Christen, Muslimen und Juden ist ohne Zweifel Sprache und Kultur: Die Tradition der semitischen Sprachen, und die Kultur der Bibel zunächst. Paulus sagt ja in einem Brief an die Korinther (glaube ich), „in Christus liegen alle

Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“. Das ist ein Leitmotiv meiner Arbeit. Warum? Weil alles Spätere biblische Tradition ist, die biblische Weisheit, zu der die der Altgriechen hinzukam. Daher gibt es zwei Weisheiten: Erstens die biblische Weisheit, eine wahrnehmende, theosophisch geprägte Weisheit, die Weisheit des Herzens, des Gemütes, der Liebe, mit einer einmaligen Sprache, die von oben nach unten kommt und alles in Form von eloquenten Botschaften verkündet. Das sind die Psalmen, das Evangelium, für die Muslime der Koran. Die orientalische Weisheit ist die biblische, die der Koran sich zueigen gemacht hat. Am besten verkörpert dies in der modernen Zeit Gibran Khalil (1883 – 1931), der großartige Schriftsteller aus dem Libanon, der in New York lebte und starb (Liebe, Freiheit und Arbeit, das ist seine einmalige biblisch-islamisch-europäische Dimension). Zweitens, die griechische Weisheit, die von Paulus großartig geprägt worden ist. Er hat gezeigt, wie man beides miteinander verbindet. So haben wir den Weg zu Plato und Aristoteles frei, die die islamischen Philosophen miteinander verbanden, so dass beide die islamische Kultur beherrschen. Das hat auch den Islam geprägt, aber kein Moslem wagt heute zu sagen, dass Paulus ein Vorbild für ihn ist. Ich sage das als Christ. Paulus ist im Islam allgegenwärtig, aber ohne Benennung. In gleicher Weise, ohne Erwähnung der Quellen, haben die Europäer im Mittelalter alles vom Islam übernommen: Philosophie, Astrologie, Naturwissenschaften, auch Anthropologie, Soziologie, Gesellschaftsphilosophie... die Muslime haben den Europäern im Mittelalter so viel gegeben. Aber die Europäer haben das nicht in dankbarer Erinnerung. Man nahm und verschwieg die Quellen. Dafür aber hat der moderne Orient von Europa viel übernommen, aber schlecht verdaut, daher die Krise in der Identität, die mich viel in meinen Arbeiten beschäftigt.

!? Und Sie wollen diese Verbindung wieder ins Bewusstsein rufen?

Ja, diese Verbindung muss man unbedingt wiederherstellen. Ich mache das, indem ich die klassischen islamischen Texte bis zum 10., 11. Jahrhundert rückwärts analysiere. Die Ideen eines Autors sind immer abhängig von der Vergangenheit. Und die Vergangenheit der Muslime ist zunächst die Bibel. Ich habe vor kurzem einen Beitrag über Ethik und

Menschenwürde im Islam publiziert, worin ich sagte: „Der Islam kam und hat zunächst alles von der Bibel übernommen.“ Und von den Frühchristen, auch über das Judentum (Alleinigkeit Gottes, rituelle Fragen). Seine Ethik, seine Wahrnehmung der Menschen und der Welt, das ist zunächst typisch biblisch. Es gibt schon unterschiedliche Nuancen, das darf man nicht ausklammern. Aber sie sind ohne große Bedeutung, wenn man das Gesamtbild betrachtet. Es geht lediglich darum, dass jede Seite solche Gemeinsamkeiten wahrnimmt; und dies ist ein vollkommen anderes Problem.

!? Sie wollen sagen, die Nuancen bezeichnen eher bloß empirisch-kulturelle Phänomene als metaphysisch und theologisch relevante Unterschiede?

Glauben Sie, dass man unbedingt trennen muss zwischen Protestanten und Katholiken? Sehen Sie: Im Grunde sind die Unterschiede zwischen Islam und

„Islam – das bedeutet Frieden, Hingabe, Ruhefinden unter der Allmacht eines Schöpfers. Das ist doch auch typisch christlich.“

Christentum schon innerhalb des Frühchristentums zu finden. Die Vorstellung von Jesus ist einmalig im Islam, und sie ist zunächst christlich. Und wenn sie andersartig ist, verglichen mit den späteren Dogmen der Byzantiner, dann nicht, weil der Islam etwas anderes schaffen wollte, sondern vielmehr, weil der Islam diese Definitionen bei einem frühen christlichen Häretiker – später ist er zum Häretiker erklärt worden – gefunden hat: bei Arius. Die Arianer sehen in Jesus nur einen Menschen. So auch der Islam. Der Islam hat in diesen großen Linien nichts Neues entworfen. Seine Neuentwürfe sind ritueller Art, liturgischer Art.

!? Die zentrale Botschaft des Islams und die zentrale Botschaft des Christentums sind also im Grunde genommen identisch?

Der Islam will eine Religion des Friedens sein. Islam, die Religion der Ergebung, der Hingabe, von „salam“ (arabisch), „shalom“ (hebräisch), das bedeutet Frieden, Hingabe, Ruhefinden unter der Allmacht eines ruhegewährenden Schöpfers. Das ist doch auch typisch christlich.

Wo ist der Unterschied? Wenn man das Paternoster rezitiert, sieht man, dass wir mehr oder weniger dieselben Bilder verwenden. Natürlich werden die Bilder durch die Muslime kräftiger betont. Wir denken nicht immer an diese Hingabe, an das „Dein Wille geschehe.“ Wenn wir im Elend sind, rezitieren wir das aber gerne. Aber im Alltag reden wir so, als wären wir die buchstäblichen Macher dieser Welt. Wir nehmen die Welt heute anders wahr. Aber das sind Urvorstellungen, schon bei den Semiten. Und im Orient sind die Leute generell so: Sie akzeptieren ihr Schicksal, anders als bei uns. So haben die Christen früher auch gelebt. Etwas mehr oder weniger zu betonen, das bedeutet nicht, sich vollkommen anders zu artikulieren. Das sind die Nuancen, wie ich sagte. Man betont einen Schwerpunkt mehr oder weniger, aber er ist bei allen da. Das ist wichtig.

!? Sprechen wir von den Nuancen: Wo sind nun Unterschiede?

Das Christentum denkt historisch. Man glaubt, aber man arbeitet das wissenschaftlich weiter aus. Und hat jemand keinen Glauben mehr, dann ist das seine Sache.

Im Islam sind die Leute unhistorisch. Sie leben so, als wären sie mit ihrem Koran im siebten Jahrhundert. Und sie akzeptieren diese Welt nur widerwillig; das heißt, sie müssen sie akzeptieren, sie leben ja darin. Das ist schizophren. Einerseits leben sie in einer modernen Welt, andererseits akzeptieren sie sie nicht ganz und leben so, als wäre ihr Koran vom siebten Jahrhundert bis zum heutigen Tage mit einer Aura der sakralen Unberührtheit, Unveränderlichkeit umgeben, ohne historische und innovative Ausarbeitung (wie dies im Mittelalter immer wieder geschah). Sie akzeptieren keine historische Wahrnehmung, keine befreiende Theologie, keine befreiende Philosophie, dabei war ihre Vergangenheit so innovativ und führend! Sie können sich nicht frei bewegen und wollen auch nicht. Die wenigen unter ihren Intellektuellen, die dies tun, haben keinen freien Markt in ihren Ländern und müssen daher in der Regel auswandern, wobei sie dann keine Wirkung in ihren Ländern mehr haben können. Die arabische Sprache ist doch menschlich geprägt. Dann wäre der Koran, verbunden mit dieser Sprache, automatisch ein menschlicher Leib, eine formelle Inkarnation: eine sprachliche Geburt, und eine Sprache ist eben eine menschliche

mit einem göttlichen Inhalt, den ihnen niemand wegnehmen will. Eine gesunde Entwicklung geht also nicht ohne Aufklärung und ohne Wahrnehmung seiner tatsächlichen Wurzeln.

!? Und das wird nicht so wahrgenommen?

Das wollen sie doch gar nicht. Das akzeptieren sie überhaupt nicht. Einerseits analysieren sie ihre Sprache, andererseits wollen sie nicht erkennen, dass sie semitisch ist, abhängig von früheren semitischen Sprachen, vom Hebräischen, vom Aramäischen. Sie tun so, als wäre die koranische Sprache vom Himmel gekommen.

Nehmen sie die Propheten, die im Koran zu finden sind – das sind doch fast alles biblische Propheten. Es gibt zwei oder drei Propheten im Koran, die nicht in der Bibel Erwähnung finden. Aber Moses und David zum Beispiel sind dort zu finden. Die haben ja schon vorher existiert, vor dem Koran. Sie sind nicht nur dem Islam geoffenbart worden.

Der Fehler der Araber war, dass sie nie Fremdsprachen lernten. Die Aramäer, die Christen, konnten Fremdsprachen, auch Arabisch. Sie sind arabisiert worden; sie übersetzten die altgriechische Kultur ins Aramäische und Arabische. Die sind die Vermittler.

Die Vokabeln des Korans sind nicht uralt. Die Ideen, das ist eine andere Welt, aber die Sprache ist semitisch, und von arabischen Juden und Christen religiös, spirituell vor dem Koran verwendet worden. Das ist die Quelle für den spirituellen Wortschatz des Korans, den die heidnischen Altaraber nicht kannten und daher nicht benutzten. Und das können die Muslime heute nicht akzeptieren. Und schon ist die islamische Entwicklung blockiert. Es gibt keine Aufklärung: Aufklärung beginnt bei der Wahrnehmung einer historischen Entwicklung. Ohne diesen Grundsatz kann man die „Befreiung des Geistes“ nicht erzielen. Die Dichter hatten eine riesige Freiheit und konnten daher den Geist für Theologen und Philosophen befreien und somit ihnen den Weg ebnen.

!? Warum ist das Verbot, sich ein Bild von Gott oder auch vom Propheten zu machen, für den Islam so signifikant?

Das lässt sich einfach erklären: Schon im Judentum gibt es ein Bilderverbot. Der Islam hat das vom Judentum geerbt. Nicht vom Christentum: Im frühen Christentum gab es den Bildersturm, man hat die Ikonen zerschlagen, aber den Sieg haben die Liebhaber der Ikonen errungen.

Zum Islam. Was dabei wichtig ist: es ist kein formelles Verbot, denn das, was als Grund für das Bilderverbot gilt, sind im Grunde genommen Lappalien. Es gibt zwei oder drei Traditionen: Die islamische Tradition, das ist die Literatur, die durch den Propheten Mohammed und seine Nachfolger um den Koran herum und über den Koran entstanden ist, um seine Inhalte zu verdeutlichen. Mit dem Koran zusammen bildet das das islamische Gesetz, die Scharia. Die Dichtung hingegen, die mächtigste Tradition bei den Arabern, ist zwar durch den Koran sehr scharf verurteilt worden, jedoch war sie die Seele der Araber und hatte eine bereits riesige Tradition vor dem Islam; daher war der Koran niemals fähig, sie sozusagen zu erwürgen. Umgekehrt blühte sie nach dem Ableben des Propheten immer mehr und wurde immer mächtiger. Auf dem Gebiet der Malerei, der bildlichen Darstellung, gab es bei den Arabern dagegen überhaupt keine Tradition. Und alles, was nicht auf einer starken Tradition fußt, ist mit einem jeden (harten) Angriff weg. Es ist nicht so, dass man im Islam überhaupt keine

Bilder haben will. Schließlich haben sie auch Bilder gehabt, Illustrationen von Personen, Karawanen et cetera. Das hat sich trotz alledem entwickelt. Dennoch hat man dann das Verbot auf den Koran übertragen, wobei keine Bilder darin geformt werden dürfen. Die prächtigen Koranexemplare, die es in kleiner Zahl gibt, sind illustriert mit einmaligen Motiven, v. a. von Teppichmustern. Wie die Juden hat man im Islam keine Propheten dargestellt, auf keinen Fall Gott und Mohammed. Daher wird jede Verunglimpfung der islamischen religiösen Symbole verstanden als Akt nicht nur der Unvernunft, des Missbrauchs von Freiheit, sondern sie verursacht auch eine Verhärtung des Lebens der Christen inmitten der Muslime im Orient und in der übrigen Welt. Die zahlreichen Toten und andere Verschlechterungen für diese da können einen nur erschüttern. Die Christen brauchen Ruhe und moralische Unterstützung, denn ihre Rolle seit der klassischen Zeit der Kalifen und natürlich in der modernen Zeit ist unermesslich. Da erscheinen die Imperative von Kant von eminenter Bedeutung! Das ist ein Kuhhandel im Leben. Man gibt etwas, man bekommt etwas, und dann bleibt alles friedlich, zivilisiert, kultiviert. Das vergisst man häufig in Europa und versucht, sich mit Kleinkram durchzusetzen oder Geld zu machen.

Und die Leute hier in Europa vergessen Eines: Alles, was wir hier falsch machen, schadet zunächst den Christen im Orient. Sie haben die Last zu tragen. Am nächsten Tag macht man den Christen dort das Leben schwer. Das dürfen wir nie vergessen! Wir haben eine hohe Verantwortung den Menschen gegenüber. Immer, wenn etwas schief läuft dem Islam gegenüber, haben am nächsten Tag die dortigen Christen darunter zu leiden. Das Resultat war in Ägypten sehr deutlich: Seit den Karikaturen gibt es große Spannungen zwischen Muslimen und Christen, zwischen Muslimen und Kopten. Ohne die Christen im Orient ist die Entwicklung dort hoffnungslos! Das müssen wir verhindern im Interesse aller dort Lebenden.

Ich war ja bei den Jesuiten in Kairo, in einer Gesamtschu-

„Vieles in euch ist noch Mensch, und vieles in euch ist noch nicht Mensch,“

Sondern ein formloser Zwerg, der im Nebel schlafwandelt und nach seinem Erwachen sucht. (...)

Aber ich sage euch, selbst wie der Heilige und Rechtschaffene nicht über das Höchste hinaussteigen kann, das in jedem von euch ist,

So kann der Böse und Schwache nicht tiefer fallen als das Niedrigste, das auch in euch ist.

Und wie ein einzelnes Blatt nicht ohne das stille Wissen des ganzen Baumes vergilbt, So kann auch der Übeltäter kein Unrecht tun ohne den verborgenen Willen von euch allen.

Wie in einer Prozession geht ihr zusammen eurem göttlichen Ich entgegen. Ihr seid der Weg und die Reisenden.“

Khalil Gibran, Der Prophet

le. Sie haben ihre Ruhe, weil die besten Familien ihre Kinder dorthin schicken. Daneben ist das Patriarchat der griechisch-katholischen Kirche, und um sie herum sind Moscheen, von denen aus der Muezzin fünf, sechs Mal am Tag über Lautsprecher zum Gebet ruft. Da haben sie kürzlich unter anderem folgenden Vers des Koran vorgesungen: „Und diejenigen sind ungläubig, die glauben, dass der Messias Sohn Allahs sei.“ Das ist neu: Es war immer verboten, solche Verse des Koran laut zu verkünden. Aber jetzt machen die Imame in den Moscheen mehr oder weniger das, was sie wollen.

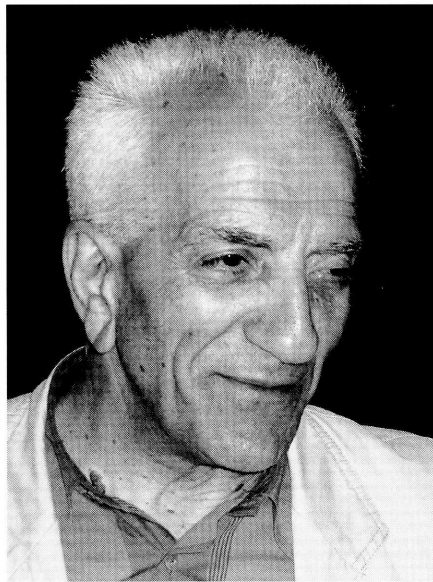
!? Aber es steht doch auch im Koran, dass es keinen Glaubenszwang geben soll.

Ich will den Koran nicht verteidigen, das ist nicht nötig. Diese heiligen Bücher sind entstanden, um die Gemeinden in Schutz zu nehmen, die an diese Worte glaubten.

Das gilt auch für die Israeliten: Liest man das Alte Testament, so gibt es wunderbare Stellen, wo Gott barmherzig ist, fast wie im Evangelium. Es gibt wiederum andere, wo er hart ist, bestraft und tötet: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Das ist die Sprache, die ein Volk in Schutz nimmt. Sie ist nicht ausschlaggebend für *alle* Menschen. In Situationen, in denen das Volk bedroht war, vernichtet zu werden, entstand eine Sprache, die dieses Volk in Schutz nahm. Jedes Heilige Buch ist von Menschen geschrieben und nach oben erhoben worden. Die Ideen sind menschlich geprägt und werden in der Spiritualität sublimiert, was normal ist.

!? Die Gründe für solche problematischen Stellen sind also einerseits Fehler in der Überlieferung und andererseits, dass die Sprache ein bestimmtes Volk in Schutz nimmt?

Ja. Im Zentrum des Korans steht ja Mohammed. Sein Leben soll Vorbild sein. Und dieses nehmen die Worte des Ko-



Benedikt Angermeier

Prof. Dr. Raif Georges Khoury

rans ständig in Schutz. Dieses Leben war allerdings einmal so, einmal anders. Der Koran nimmt ihn ständig in Schutz gegen seine Feinde und rechtfertigt seine Handlungen. Auch David war vollkommen anders, als er dargestellt wird. Die Judaisten stellen das seit Jahrzehnten klar. David war nicht das, was man in der Bibel aus ihm gemacht hat.

Es gibt eben Persönlichkeiten, die unwürdig sind, denen aber das Heil gewährt worden ist. Ein Vorbild für die ganzen Menschen: Petrus hat Jesus verleugnet, und er wurde zum Stein, auf dem die Kirche gebaut worden ist: Von der Schwäche zur Vollkommenheit! Auch David hat Reue gezeigt und seine Sünden aufgegeben, so ist er zur Idealfigur der Bibel geworden. Bei Paulus ist das ähnlich. Das ist die Weisheit, die Gott durch ihn prägen wollte. Was wären Christentum und Judentum ohne diese drei Gestalten?

!? Figuren, die eine Wandlung durchleben, gibt es auch im Koran?

Die gibt es dort. Sehen sie: Mohammed

lebt eine einzige Wandlung.

!? Ist das Motiv der inneren Wandlung des Einzelnen das verbindende Element zwischen den Religionen?

Vielleicht. Die Menschen sind nun einmal so. Das lässt sich auch an den Dichtern sehen, die sich mit der Rolle der Sünde beschäftigt haben. Schon im achten Jahrhundert gab es Dichter im Islam, die eine richtige Philosophie von Sünde und Vergebung entwickelt haben. Die Sünde gehört zum Leben, sagen sie. Man muss auf sie nicht verzichten, sonst wäre der allmächtige Schöpfer fähig gewesen, sie hinwegzunehmen, aber er hat das nicht getan. Er wollte, dass die Sünde bleibt. Der größte Weindichter in der Abbasiden-Zeit, Abu Nuwas (gest. 813), verkündet: „Vermehre deine Sünden, soviel du willst, denn schließlich kommst du einem vergebenden Herrn entgegen“. Das ist nicht christlich und auch nicht islamisch, aber diese Leute haben eben gelebt. Und ihre Diwane sind einmalig. Und unter anderem bittet dieser Dichter Iblis, den Satan, der die Sünde verkörpert, hinunter zu ihm zu kommen und ihm zu helfen, damit der widerborstige Liebhaber fügsam wird: „Komm, sagt der Dichter zum Satan, hilf mir, das Herz meines Geliebten zu gewinnen, denn du bist doch allmächtig, wozu bist du sonst da?“ Und wenn er nicht hilft, einem Sünder an sein Ziel zu kommen, dann ist seine Position vollkommen erschüttert. Sehen sie, wie weit diese Dichter gegangen sind? Das ist einmalig. Die Dichter sind unantastbar bis zum heutigen Tag geblieben, da man einen Dichter nicht tötet, denn er gehört zu den „Himmlichen“ (Goethe). Dies beschäftigt mich wissenschaftlich viel, in der klassischen, wie in der modernen arabischen Kultur.

!? Professor Khoury, vielen Dank für das Gespräch!

Bitte sehr!

af

Prof. Dr. Raif Georges Khoury ist emer. Professor für Islamwissenschaft und Arabistik an der Universität Heidelberg (seit 1975) und hat darüber hinaus einen Lehrauftrag der Hochschule für Philosophie SJ München als Gastprofessor inne. Er ist sowohl deutscher als auch französischer Staatsbürger. In Genf und vor allem an der Sorbonne in Paris studierte er zunächst von 1956-60 Romanistik und klassische Philologie, sowie Philosophie und Geschichte, sodann von 1960-63 Ara-

bistik und islamische Sprachen und Kulturen. Nach seiner Dissertation über die Übersetzungen aus allen europäischen Sprachen ins Arabische im Libanon des 19. Jh. verfasste er eine Monographie über den ältesten Historiker des Islam Wahb Ibn Munabbih (655-728 n. Chr.), die als Habilitationsschrift angenommen wurde; dieser Historiker war maßgebend für die Erschließung der biblischen Geschichte und Spiritualität im Frühislam. Seine wissenschaftliche Tätigkeit

als Autor umfasst in mehr als 22 Büchern, zunächst auf dem klassischen Gebiet des Islams u.a. die Edition der ältest überkommenen historischen Texte (v.a. über das Leben Mohammeds und Davids im Islam, sowie über die ersten Kalifen), und Monographien über deren Autoren und Epochen. In einer zweiten Hälfte entstand eine Reihe von Büchern über die moderne arabische Welt, über Tradition und Modernität, mit ihren Identitätsfragen und Beziehungen

zu Europa, worin die besondere Rolle von Sprache und Kultur im Vorderen Orient, auch im Dialog der Kulturen und der Konfessionen analysiert wird. Daneben verfasste er Bücher über islamische Geschichte, Religion und Kultur, sowie eine große Anzahl von Aufsätzen über die Bedeutung der mittelalterlichen Kultur im Islam, nicht nur für das Abendland, sondern auch für die Entwicklung der modernen arabischen Welt und ihre zahlreichen Reformversuche.